

## **Geschichte der Nikolskaya. Wie eine einfache Fußgängerstraße zum Symbol eines weltoffenen Landes wurde**

Im Sommer 2018 ist Russland Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft. Moskau wird zum zentralen Drehkreuz, Treffpunkt für über 100.000 Fans weltweit, zum Ort, von wo sie ihrer Nationalelf in noch ein Dutzend russischer Städte folgen.

Die ersten Fußballverehrer strömten Moskau etwa eine Woche vor dem WM-Start an. Vor allem waren es die Vertreter von Lateinamerika: Kolumbianer, Peruaner, Argentinier, Brasilianer und Mexikaner. Ohne viel Besinnen fangen sie an, sich in die Zentralstraßen der Stadt „einzuleben“. Klar, dass zum ersten Ziel der Rote Platz wird. Da entsteht aber ein Problem. Das Top-Highlight Russlands ist zu – wie sich später zeigte, um dort den so genannten Fußballpark zu platzieren, der zur Ankunft der ersten Fans natürlich noch nicht auf war.

Die Hauptfußgängerstraße, die nach dem Roten Platz führt, ist die Nikolskaya. Sie wird nicht oft in Reiseführern erwähnt und genießt auch nicht den Ruf der Twerskaja oder Lubjanka. Sie ist eher ein Durchgang, wenn auch sehr prächtig – mit vielen Lichtern, die auch tagsüber leuchten und wie Konfetti fast bis zu den Köpfen der Passanten reichen.

Auf die Eröffnung des Roten Platzes wartend, bleiben die Fans auf der Nikolskaya, besetzen lokale Bars, Restaurants und den großen Gastromarkt „Wokrug sweta“, die Monatskasse innerhalb weniger Tage machen. Da diese Straße immer hell ist und die Zeitverschiebung zwischen Moskau und dem Heimatland sich sichtbar macht (außerdem „sind wir ja nicht fürs Schlafen hier!“), richten frohsinnige Latinos eine Open-Air-Feier direkt auf der Straße aus.

Nach Moskau eilen Straßenbands, die extra nach den Fans gekommen sind. Die Zuschauer werfen ihnen buchstäblich Dollar unter die Füße für jede aufgeführte Ballade. Brasilianer fangen an, Samba und Reigen mit den Passanten zu tanzen. Engländer und Russen eifern einander in der Reinheit und Laustärke der gesungenen Fußballhymnen und -lieder nach. Zur WM-Eröffnung musste man, um auf die Nikolskaya von den Nachbargassen zu kommen, eine Viertelstunde Schlange stehen — die örtlichen Behörden machen sich Sorgen wegen solch einem Menschendrang und installieren Metallsuchgeräte auf allen Zugängen. Den ganzen Folgemonat konnte man die Straße nur langsam im Gedränge entlangschleichen. Hier feiert man Siege und ertränkt den Kummer der Niederlagen. Von ganz Moskau strömen Straßenmusiker in die Nikolskaya und spielen spontane Konzerte. Es versteht sich von selbst, dass die glücklichsten von ihnen in diesem Monat Unsummen verdient haben, besonders von dem ausländisches Geld.

Die Getränke in Lokalen sind oft um 22-23 Uhr abends schon alle, jedoch fängt das Leben in der Nikolskaya erst gerade an. Obwohl Alkohol nirgendwo mehr zu kaufen ist, wollen die ausländischen Gäste nicht weg von dieser Straße der Feier. Smarte russische Kerle schalten schnell, was Sache ist: sie kommen gegen 23 Uhr in die Nikolskaya mit gefüllten Kisten voll Bier und verkaufen Flüssigbrot mit 400-500% Zuschlag. Genauso funktioniert es mit Hochprozentigem.

Erstaunlicherweise konnte man in diesem Monat viele Leute mit Flaschen in der Hand in Moskau sehen, die direkt vor der Polizei ganz offen tranken. Wie auch in den meisten Ländern ist der Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit verboten in Russland, in einer anderen Zeit würde man eine ernste Strafe aufpelzen und ein Protokoll aufnehmen. Jetzt aber gilt ein ungeschriebenes Kommando —

Fans in Ruhe lassen, egal, in welchem Zustand sie sind und wie sie sich benehmen. So machen diese Tage alle auf Fans, sogar notorische Alkoholiker Moskaus. Und diejenigen Ausländer, denen kein Mittel mehr anschlügt, werden sanft unter die Arme gegriffen, nach der Adresse ihrer Unterkunft gefragt, ins Taxi gesetzt oder einfach ihren Landsleuten übergeben. Eine ähnliche Geschichte ist mit Alkoholverkauf unter der Hand — Kleinspekulanten aus dem Sommer-2018 tut man auch nichts Böses an.

Erstaunlicherweise führte diese für das heutige Russland außerordentliche Sittenfreiheit keinesfalls zum Aufschwung von Rowdytum und Kriminalität. Zweifellos ist das in einem gewissen Maße den Sicherheitsleuten zu verdanken. In allem Ernst wurden die Straßen in der WM-Zeit von mehreren Zivilen bewacht. Trotzdem ist dieses Gemisch von Alkohol, brausenden Emotionen und nahezu voller Uneingeschränktheit ohne Auseinandersetzungen und Krawalle, ohne Diebstahlskandale, ohne gewaltsame Auflösung der wutgeladenen Menschenmenge durch die Polizei in Helmen schwer vorzustellen. Solche Atmosphäre begleitete viele Meisterschaften — erinnern wir uns an Euro 2016 und die Krawalle englischer, russischer und französischer Fans. Jedoch herrschten diese Tage Frieden und feierliche Stimmung in Russland — das konnten überzeugt viele Einwohner der Städte bestätigen, in denen die Fußballspiele gespielt wurden. Diese Auffassung teilten sogar diejenigen, die Anfang der 2010er der Idee, die Meisterschaft in Russland auszutragen, sehr skeptisch gegenüberstanden.

Und diese Atmosphäre ist wohl dem gastfreundlichen russischen Volk zu verdanken. Das sind keine absichtlich großen Worte. Unsere Leute, denen die letzten Jahre das Klischee „der Heimat im Ring der Gegner“ aufgedrängt wird, haben auf einmal gesehen, dass Tausende von Ausländern gar keine Gefahr darstellen. Sie sind genauso gesellig, lächeln genauso und wollen einfach Spaß haben. Gegenseitige Hilfe geht diese Tage über die Messskala hinaus. In der Metro bringen Rentnerinnen, die kein Wort Englisch können, verlorene Kolumbianer bis zum Ausgang zum Park Sarjadje. Sportliche Kerle erklären den äußerlich unfreundlichen Engländern den Weg zum Puschkin-Platz. Polnische Fans, denen ich Unterkunft gegeben habe, werden auf den Straßen angehalten und um ein Selfie gebeten.

Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Russen lösen eine Gegenreaktion der WM-Gäste aus der ganzen Welt aus. „Das weltoffene Russland“ beherrscht die Schlagzeilen der Weltmedien, alle sind begeistert vom WM-Gastgeber und seinem Volk. Und das gilt nicht nur für Latinoamerikaner und Afrikaner, sondern sogar für Deutsche, Engländer, Amerikaner, Franzosen — die wichtigsten Vertreter „des Rings der Gegner“.

Und als am 16. Juli ein Routinemontag nach der luxuriösen WM-Abschlussfeier kam, war das eben der Grund, warum Wehmut in der Luft lag — man sah ein, dass sich so was nie mehr wiederholen wird. Allmählich wurde Nikolskaya leer, Straßenmusiker spielten weiter alles Mögliche vom russischen Chanson bis auf Viktor Zoy, jedoch diesmal für eigene, einheimische Touristen. Und doch ist nun die Straße in den Reiseführern drin und wurde zum zweitwichtigsten Must-See von Moskau nach dem Roten Platz .

Genau am nächsten Tag nach dem WM-Finale brachten russische Politiker unterschiedlicher Ebenen die Rede auf die Errichtung eines Fußballfan-Denkmal auf der Nikolskaya. Die Idee wurde fast ein Jahr behandelt, wonach ein Wettbewerb angemeldet wurde. Diesen gewann der „hauseigene“ Bildhauer Salawat Schtscherbakow, Schöpfer odioser Werke wie das Denkmal für Fürst Wladimir am Moskauer Kreml oder ein gigantisches Kalaschnikow-Denkmal auf dem Gartenring. Im Sommer 2020 wurde die Plastik, die einen Kometenball darstellt, in dessen Schweif die Teilnehmerländer der WM-2018 aufgezählt sind, auf der Kultstraße zweihundert Meter vom Kreml entfernt aufgestellt.

Entweder geriet die Reputation von Schtscherbakow in so eine Resonanz mit dem geistigen Wesen der Moskauer oder ist die Plastik tatsächlich zu abgeschmackt und unverständlich geraten – auf jeden Falls sprach die überwiegende Mehrheit kritisch darüber aus. Auf eine Eröffnungszeremonie für diese

Kreatur wurde genauso verzichtet — die Zeiten waren unruhig, vielen war gar nicht nach Feiern. Wie auch immer traurig sein mag, davon zu schreiben und so gerne man auf bessere Zeiten hofft, scheint aber zu sein, dass die ehrenvolle Geschichte der Nikolskaya zu Ende ist. Und den Punkt setzte dabei der abgeschmackte Kometenball, der vom Pro-Kreml-Bildhauer ohne jegliche Rücksicht auf die Meinung derer, die diese ehrenvolle Geschichte kreiert haben, die Moskauer und WM-Gäste, geschaffen wurde. Nikolskaya ist nun wieder eine gewöhnliche Fußgängerstraße, wo einst, wie die Einheimischen sagen, „das Glück in Strömen floss und die menschliche Freude keine Grenzen kannte.“